



TIPPS FÜR KOMMUNEN

Gute Argumente!

EIN HEFT ÜBER SÄTZE, DIE SIE NICHT MEHR
HÖREN WOLLEN UND WIE SIE (VIELLEICHT)
DARAUF ANTWORTEN ...



WIE ES FUNKTIONIERT ...

Ganz einfach!

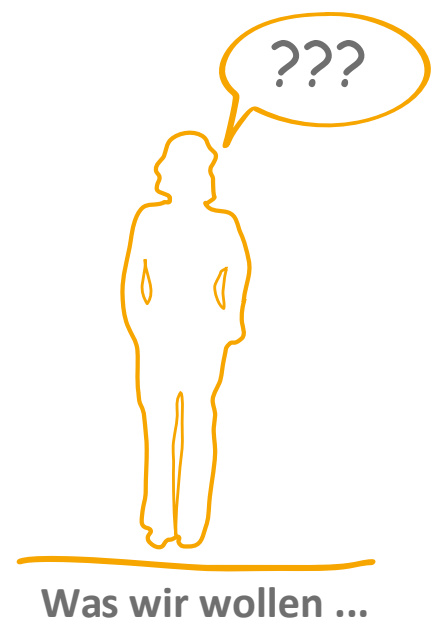
Diese Broschüre wurde als interaktives PDF angelegt, einfach auf eine Sprechblase klicken (Seite 3 „Startseite“) und rein ins Thema! Ein „Klick“ auf die Biene führt zurück zur Startseite. Wer möchte, kann die Broschüre auch einfach durchblättern.



WAS WIR WOLLEN ...

Was wir mit dieser Broschüre erreichen möchten?

Im Zweifelsfall vielleicht nur ein befreiendes Lachen!
Im Verbundprojekt „Grün statt Grau – Gewerbegebiete im Wandel“ setzen wir uns seit 2016 für mehr Grün in Gewerbegebieten ein.
Stärkung der Biodiversität, Anpassung an den Klimawandel, Verbesserung der Aufenthaltsqualität – Grün kann viel und das wissen eigentlich auch alle.
Eigentlich ...
Und doch kommen sie immer wieder, die Sätze, die einen sprachlos machen, die „Killerphrasen“ die jedes Gespräch abwürgen, jede gute Idee verpuffen lassen.
Ein paar dieser „Totschlagargumente“ oder „Killerphrasen“ haben wir hier gesammelt, versehen mit möglichen Gegenargumenten, Erklärungsversuchen und weiterführenden Informationen.



OB DAS HILFT? GANZ EHRlich?

Wissen wir nicht!

Was wir mit Sicherheit festgestellt haben:

Wir alle kennen diese Sätze und Situationen! Und wir finden es tut gut, sich darüber auch einmal sachlich auszutauschen.

Es tut gut zu wissen, dass es anderen genauso ergeht und manchmal hilft es auch, zurückzutreten und die eigene Position kritisch zu betrachten.

Wo möglich wurde auf weiterführende Internetseiten und Literatur verwiesen, um eine individuelle Vertiefung in die Thematik zu ermöglichen.



Austausch – immer gut!

WAS WIR NICHT WOLLEN

Wir wollen durch die Auseinandersetzung mit wiederkehrenden „Phrasen“ weder Personen noch Aussagen abwerten. Uns interessieren die Gründe für diese Aussagen und ein konstruktiver Umgang mit ihnen.

„Phrase“ steht daher für „Floskel“, „Redensart“ oder „weithin bekannter und immer wiederkehrender Satz“.

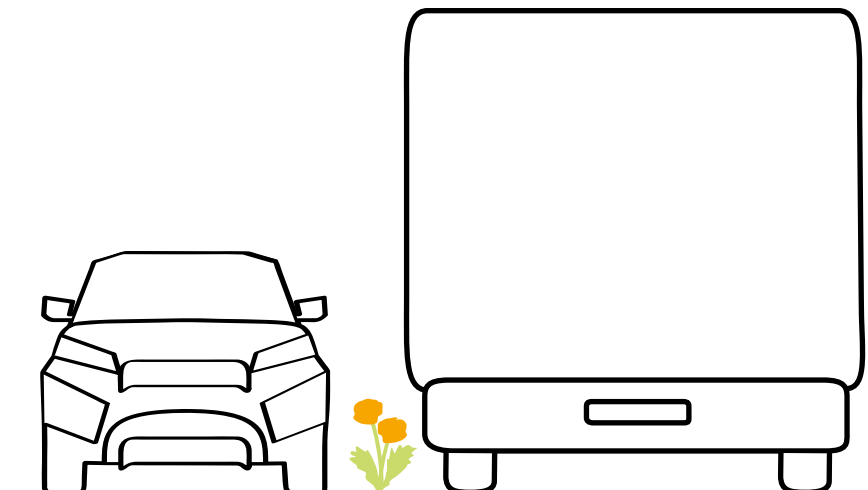


Was wir nicht leisten können ...

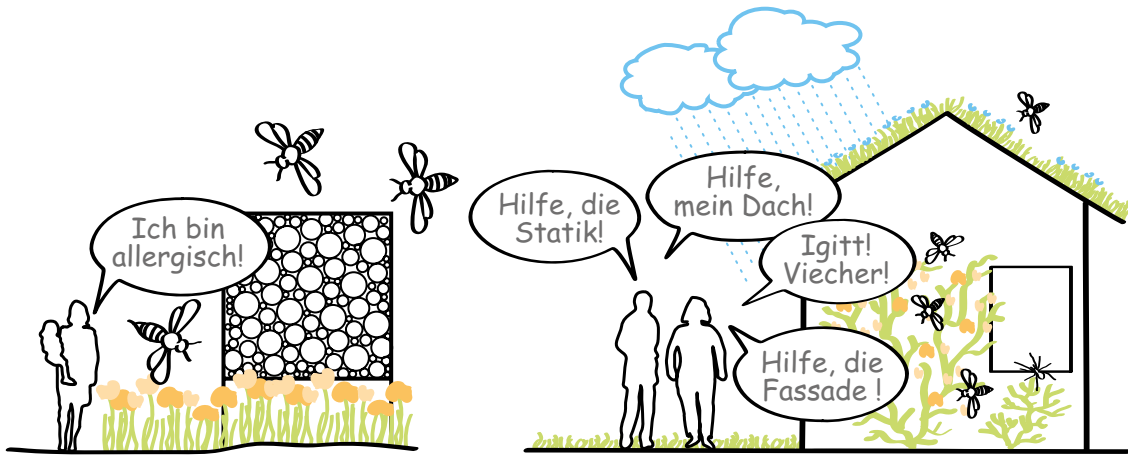
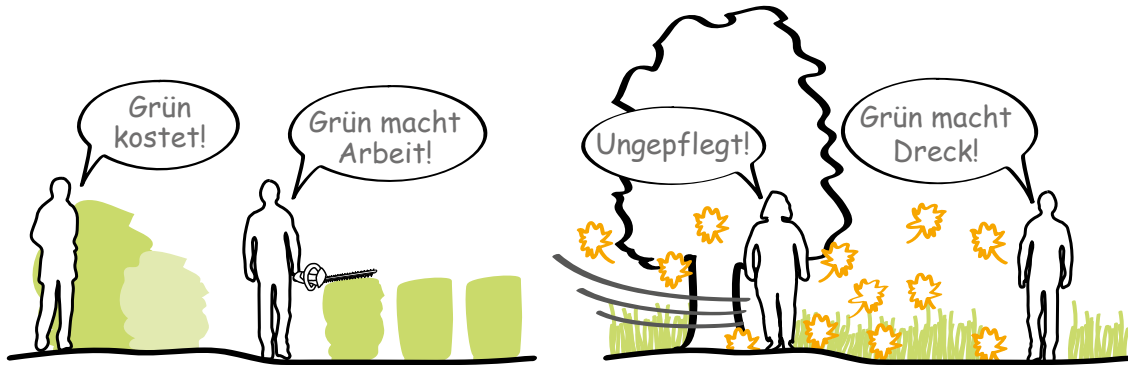
WAS WIR NICHT LEISTEN KÖNNEN ...

- Diese Broschüre kann und soll kein Rhetoriktraining sein.
- Sie möchte keine Standard-Antworten auf Standard-Aussagen liefern und sie bietet auch keine Geling-Garantie.
- Sie kann Anregungen für Argumente liefern, aber auch mit dieser Broschüre wird es nicht gelingen, Personen zu überzeugen, die nicht überzeugt werden wollen.

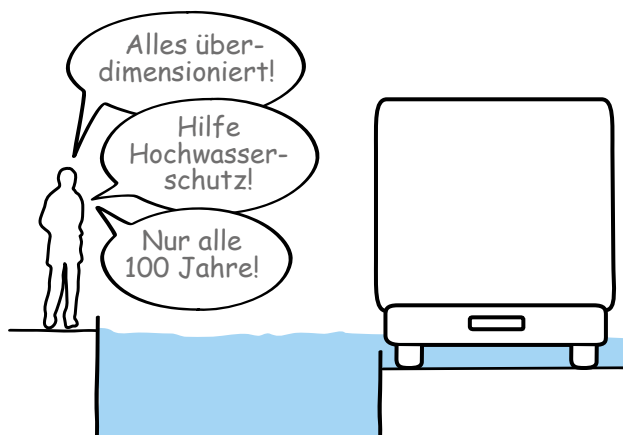
Aber manchmal setzt sich das Grün am Ende doch durch!



DIE PHRASEN



EINFACH AUF EINE SPRECHBLASE KLICKEN!

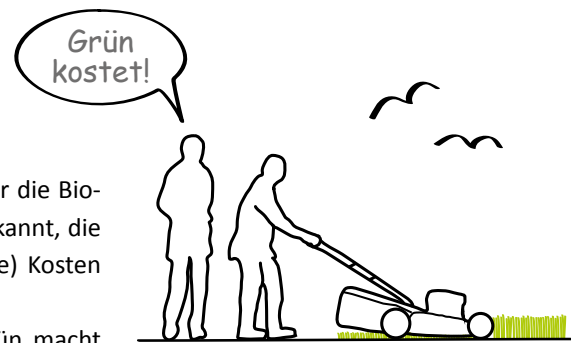


„GRÜN KOSTET“ „ABER GRÜN KOSTET DOCH!“ „DAS IST ZU TEUER!“

Die Phrase

Der Mehrwert einer Begrünungsmaßnahme (z.B. für die Biodiversität oder zur Klimaanpassung) wird zwar anerkannt, die Begrünung aber dennoch mit Verweis auf (zu hohe) Kosten abgelehnt.

Siehe auch S. 5 „Grün macht Arbeit“ und S. 6 „Grün macht Dreck“.



Mögliche Gegenargumente

- ▶ Schlechte Planung und falsche Pflege verursachen Kosten, nicht das Grün an sich.
- ▶ Einmalige Anschaffungskosten entsprechen nicht den Unterhaltungskosten (Kostenersparnis).
- ▶ Verweis auf mögliche Kostenersparnis z.B. bei den Niederschlagsgebühren, bei Heiz-, Kühl- oder Pflegekosten (siehe auch „Grün macht Arbeit“).
- ▶ Wenn lokal vorhanden, Verweis auf Fördergelder bzw. auch auf bundesweite Förderprogramme.
- ▶ Das eigentlich wichtigste Argument „Wir zerstören den Planeten“ (unsere Lebensgrundlagen), wird mit dieser Phrase aber negiert.

ZUM VERTIEFEN

Tipps für Kommunen – Heft 2: Von der Beratung bis zur Umsetzung auf Firmenflächen, S. 4 (Beliebte Maßnahmen).



Was könnte hinter der Phrase stehen

- ▶ Grün wird mit dieser Phrase kein Wert beigemessen, es wird als unnütze Deko (Ziergarten) oder nutzloser Platzhalter (Straßenbegleitgrün) betrachtet.
- ▶ Die Probleme, die Grün/Vegetation lösen soll/kann, werden nicht ernst genommen.
- ▶ Fehlendes Wissen über Pflanzen und ihre Ansprüche, über Bauweisen und Begrünungsoptionen, also fehlendes Fachwissen zu Planung und Pflege.



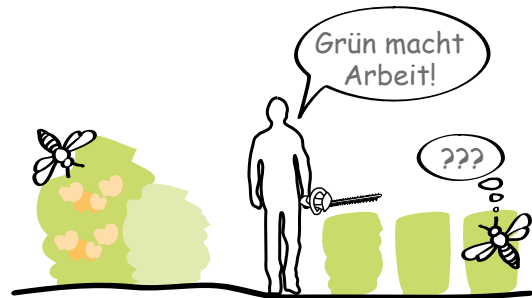
„GRÜN MACHT ARBEIT!/DAS MACHT ARBEIT!“ „GRÜN BEDEUTET ABER PFLEGEAUFWAND!“

Die Phrase

Eine Unterkategorie von „Grün kostet!“. Auch hier wird der Mehrwert einer Begrünungsmaßnahme nicht geleugnet, die Maßnahme aber mit Verweis auf den (zu hohen) Pflegeaufwand abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- ▶ Schlechte Planung, falsche Pflege und bestimmte Ordnungsvorstellungen machen Arbeit, nicht das Grün an sich.
- ▶ Ein gut angelegter Naturgarten reguliert sich weitgehend selbst (extensive Pflege).
- ▶ Eine Blühwiese wird z.B. nur ein bis zwei mal im Jahr gemäht, ein Schnittgras alle 4 Wochen, im Sommer auch wöchentlich.
- ▶ Der „Puschelschnitt“ (siehe Abb. S.7 unten) 1-2 mal im Jahr ist weit verbreitet, aber fachlich falsch (Pflegefehler). Ein in Endhöhe und -breite gut gewählter Strauch muss fast nie geschnitten werden (Ausnahme: manche Blühsträucher) und bietet Vögeln attraktive Brutplätze.



ZUM VERTIEFEN

Sieber, S.: Grünflächenpflege und nachhaltige Planung, 2016.



Was könnte hinter der Phrase stehen

- ▶ Wieder die mangelnde Wertschätzung von Grün.
- ▶ Fehlendes Wissen über Pflanzen und ihre Ansprüche, über Bauweisen und Begrünungsoptionen, also fehlendes Fachwissen zu Planung und Pflege.



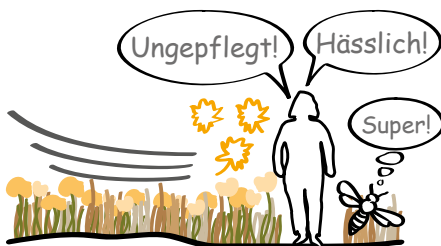
„DAS MACHT DRECK“

Die Phrase

Eine Unterkategorie von „Grün macht Arbeit!“ und „Grün kostet!“. Der Mehrwert einer Begrünungsmaßnahme wird nicht gelehnt, die Maßnahme aber mit Verweis auf den (zu hohen/ zu teuren) Pflegeaufwand (z.B. Laubsammeln) abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- Ein gut angelegter Naturgarten reguliert sich weitgehend selbst (gilt allerdings nicht für Straßenbäume).
- Laub bildet in natürlichen Systemen wertvollen Humus, kann in unseren veränderten (urbanen) Bedingungen aber nicht immer innerhalb eines Jahres abgebaut werden (wie im Wald).
- Laub- und Totholzhaufen sind ein wichtiges Winterquartier für diverse Tiere wie z.B. Igel.



„DAS SIEHT UNGEPFLEGT AUS!“

Die Phrase

Naturnahe und extensiv gepflegte Vegetationsflächen wie Blühwiesen werden mit Verweis auf fehlende Attraktivität (insbesondere nach der Blüte) oder fehlende (subjektive) Sicherheit abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- Verweis auf unterschiedliche geschmackliche Vorstellungen.
- Auf die Vorteile und den Nutzen naturnaher und extensiv gepflegter Vegetationsflächen (siehe S. 4-5) hinweisen.
- Die jahreszeitliche Dynamik und deren Erleben betonen: Im Winter vorwiegend Braun- und Grautöne, sowie das Vorherrschen von Struktur- und Texturelementen, aber im Sommer ein Blütenmeer (siehe S. 11).
- Konzept der „moderierten Wildnis“ anwenden: Bei einer Blühwiese kann z.B. der Rand an einem Weg gemäht werden, denn der außen kurz gemähte Rand steht bei vielen Leuten für „Kontrolle“ und regelmäßige Pflege der Grünanlagen (siehe S. 7 „Zum Vertiefen“).
- Extensive/naturnahe und „repräsentativere“ Pflanzkonzepte geschickt kombinieren: Repräsentative Partien in einseharen Bereichen, extensivere Flächen in weniger publikums-wirksamen Bereichen.
- Blühwiesen sind ein wichtiges Winterquartier für diverse Insekten, z.B. Wildbienen, die Samen dienen Vögeln als Winterfutter.



Was könnte hinter den beiden Phrasen stehen

- ▶ (Vor-)Gärten und öffentliche Grünflächen werden tradiert als „Ziergärten“ und damit als Repräsentationsobjekte angesehen. Damit verbinden sich bestimmte Vorstellungen, wie ein „gepflegter“ Garten oder eine „gepflegte“ Grünfläche aussehen soll. Diese erscheinen wichtiger als der Nutzen für Biodiversität oder Klimaanpassung.
- ▶ Die Wertschätzung von „Wildnis“ und Sukzession basiert auf Vorstellungen und Wertungen, die nicht allgemeingültig sind.
- ▶ Extensiv gepflegte Flächen können als „mangelnde Pflege“ fehlinterpretiert werden („Die kümmern sich gar nicht!“).
- ▶ In Gegenden, die von Strukturwandel oder sozialem Abstieg betroffen waren/sind, werden extensive Flächen ggf. besonders negativ wahrgenommen (Signet des wirtschaftlichen und sozialen Niedergangs).

ZUM VERTIEFEN

Tipps zum Umgang mit urbanen Wildnisflächen in Bezug auf subjektive Sicherheit und Wohlbefinden:

Kowarik, I., Bartz, R., Brenck, M. (Hrsg.): Ökosystemleistungen in der Stadt – Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen, Berlin, Leipzig, 2016, S. 105 f.



- ▶ Wenn in Deutschland von „Natur“ die Rede ist, wird meist implizit eine gepflegte Kulturlandschaft gedacht und keine „bedrohliche Wildnis“. Zur Info: Nur 0,6 % der Flächen Deutschlands werden als „Wildnisgebiete“ definiert (Stand 2021), das Ziel für 2020 waren 2 % (Quelle: BfN).
- ▶ Extensiv gepflegte Bereiche können auf Personen mit hohem Sicherheitsbedürfnis auch bedrohlich wirken. Dieses subjektive Sicherheitsbedürfnis sollte ernstgenommen und mit angepassten Gestaltungen („moderierte Wildnis“) berücksichtigt werden (siehe oben „Zum Vertiefen“).

SO NICHT ...



Attraktive Blühwiese? Vielleicht ist es auch manchmal verständlich, wenn Ortsansässige skeptisch sind?



Falsche Planung – falsche Pflege: Eine Pflanzung, die trotz hohem Pflegeaufwand („Puschelschnitt“) und hohen Pflegekosten nie attraktiv war oder wird.

„WIR HABEN ALLERGIKER ...“

Die Phrase

Mit der Aussage wird auf (berechtigte) gesundheitliche Bedenken verwiesen und das Aufstellen sogenannter „Insektenhotels“ abgelehnt.

Mögliche Strategien und Alternativen

- Das Risiko ernstnehmen, abklären und darauf eingehen: Gibt es Personen mit lebensbedrohlichen Allergien? Wenn JA, lieber Nisthilfen und Lebensräume für andere Tiere schaffen.
- Das Insektensterben betrifft nicht nur Bienen, auch wenn diese medial viel Aufmerksamkeit erfahren.
- Auch andere Insekten können von Nisthilfen profitieren, daher lieber Nisthilfen für nicht-stechende Insekten anbieten (Florfliege, Marienkäfer, Schmetterlinge ...).
- Auch für z.B. Vögel, Fledermäuse, Igel oder Eidechsen kann man passende Lebensräume schaffen.



Mögliche Gegenargumente

- Wildbienen stechen so gut wie nie Menschen, sie flüchten eher.
- Wespen leben nicht in Insektenhotels.



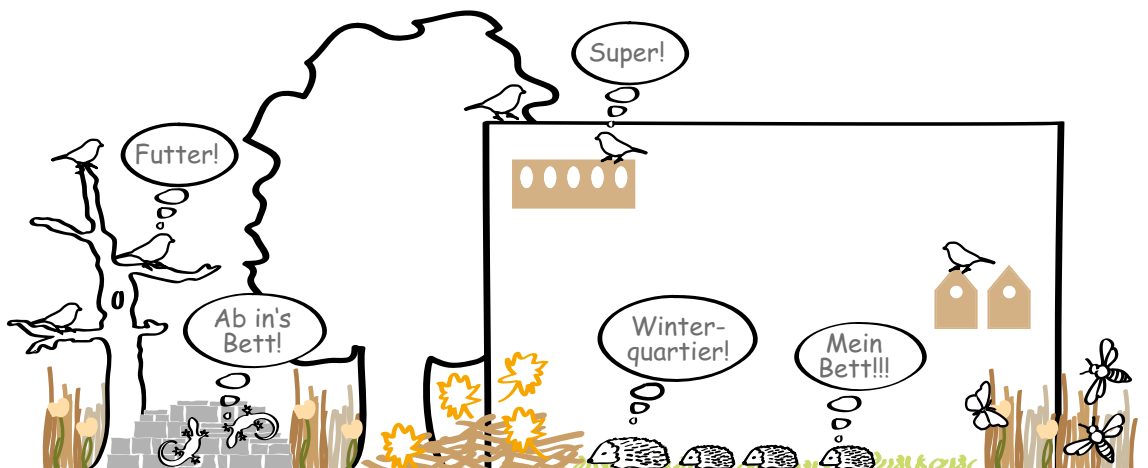
Was könnte hinter der Phrase stehen

Die (berechtigt) Sorge um die eigene Gesundheit oder die von anderen (inkl. Kinder): Gefahr ernstnehmen, Risiko abklären und minimieren.

ACHTUNG

Auch die Pollen von „Bienenpflanzen“ können für Menschen mit Allergien problematisch sein (z.B. Weiden), auch hier sollten im Vorfeld Risiken oder Belastungen abgeklärt und möglichst minimiert werden (allergie-sensible Pflanzenauswahl).

Für alle etwas: Nisthilfen können ganz unterschiedlichen Tieren helfen!



„DANN WIRD HIER JA ALLES UNTER NATURSCHUTZ GESTELLT!“

Die Phrase

Die Phrase steht für die Sorge, dass Flächen durch eine ökologische Aufwertung naturschutz-relevant (Ansiedlung geschützter Arten) und damit unter Naturschutz gestellt werden könnten, sie also nicht mehr nutzbar sind (z.B. bei Bauerwartungsland). Wie häufig das vorkommt, ist nicht bekannt.



Mögliche Strategien und Alternativen

- ▶ Risikoarme Flächen auswählen: Freiflächen, die dauerhaft als Pflanzflächen dienen sollen, sind etwas anderes als Bauerwartungsland, das für eine spätere Bebauung vorgesehen ist.
- ▶ Risikoarme Maßnahmen wie die Entsiegelung von Flächen oder die Integration von Bäumen in Parkplatzflächen, um z.B. der Überhitzung entgegen zu wirken.
- ▶ Auf potenziellem Bauland: Temporäre Einsaaten (einjährige Blütenmischung) oder kurzlebige Einsaaten (3 bis 5 Jahre) wählen, auf Totholzstrukturen oder Trockenmauern verzichten.

„NATUR AUF ZEIT“?

Im Gespräch, aber noch nicht geregelt (Stand 2021), ist das Konzept der „Natur auf Zeit“, bei dem bestehende Nutzungsrechte nicht mehr durch den Artenschutz aufgehoben werden.

ZUM VERTIEFEN

Stiftung Rheinische Kulturlandschaft: NATUR auf Zeit – Rechtliche und fachliche Rahmenbedingungen (Kurzfassung, 2018).



„DAS IST DOCH ALLES UNKRAUT!“

Die Phrase

Mit der Phrase werden naturnahe Pflanzflächen als (nutzloses) „Unkraut“ etikettiert und abgewertet.

Mögliche Gegenargumente

Siehe Seite 6 und 7.

Was könnte hinter der Phrase stehen

- ▶ Die Wertschätzung von „Wildnis“ und Sukzession basiert auf Vorstellungen und Wertungen, die nicht allgemeingültig sind (siehe S. 7).
- ▶ Wer „Wildarten“ oder „heimische Wildarten“ sagt, geht von einer bestimmten Wertigkeit dieser Pflanzen aus.
- ▶ Für Personen ohne entsprechenden fachlichen Hintergrund sind die gleichen Pflanzen (lästiges) „Unkraut“, etwas Alltägliches, ohne besonderen repräsentativen oder ästhetischen Wert.



„DAS BISSCHEN BRINGT DOCH NICHTS!“

Die Phrase

Mit der Phrase wird der Mehrwert einer Begrünungsmaßnahme zwar anerkannt, mit Verweis auf vermeintlich zu kleine Flächen aber abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- Auch Einzelmaßnahmen wie die Pflanzung eines frühblühenden Gehölzes (z.B. *Cornus mas*) oder kleine Flächen (z.B. eine Staudenrabatte) sind ein Beitrag zur Biodiversität.
- Bestehende Pflanzflächen können durch „kleine Maßnahmen“ wie das Aufstellen oder Auslegen von „Totholz“ (Wurzeln, Äste etc.) in Bezug auf die Biodiversität deutlich aufgewertet werden. Gleiches gilt für Sand- oder Steinhauten (siehe Grafik S. 8 unten).
- Auch zur Verbesserung des Klimas vor Ort bzw. im Gebäude können Einzelmaßnahmen beitragen (Kühlung durch Verschattung z.B. durch Gehölze oder Fassadenbegrünung).
- Kleine Maßnahmen sind ein erster Schritt, schnell realisiert und können eventuell sogar selbst umgesetzt werden.



ZUM VERTIEFEN

Tipps für Kommunen – Heft 2: Von der Beratung bis zur Umsetzung auf Firmenflächen, S. 4 (Beliebte Maßnahmen).

GUTE BEISPIELE ...



Wurzeln und Äste (Totholz) werten bestehende Pflanzungen ökologisch auf



Wenig Platzbedarf – Viel Wirkung: Die Benjes- oder Totholzhecke, hier als Zaun am außerschulischen Lernort in Marllankerbeck



Gut geplant und gut gepflegt – Die „Dibella-Blumenwiese“ bei Bocholt (oben) und ein Blühstreifen in Bocholt (unten)

„NICHT, DASS ES NACHHER DURCHS DACH REGNET...“

Die Phrase

Die Vorteile eines Gründachs werden durchaus anerkannt, das Gründach wird aber mit Verweis auf mögliche Bauschäden abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- Ein Gründach wird mit Schutzschichten aufgebaut und erhöht durch seine Pufferwirkung gegenüber Extremtemperaturen sogar die Langlebigkeit von Dachabdichtungen.
- Verweis auf fachliche Vorgaben und Richtlinien (z.B. FFL-Richtlinien). Für den Aufbau eines Gründachs gibt es ebenso Richtlinien wie für andere Dachformen (ein Gründach ist kein „Do-It-Yourself-Projekt“).
- Mit guten Fachbüros (Planung) und Fachfirmen (Ausführung) zusammenzuarbeiten: Referenzen einholen (für Planung und Ausführung), nur geeignete Büros können eine gute Ausschreibungen und Bauaufsicht gewährleisten.

Was könnte hinter den Phrasen stehen

Die berechtigte Sorge vor Folgekosten und Bauschäden: Die Planung und Ausführung eines Gründachs braucht Fachleute.



ZUM VERTIEFEN

z.B. Bundesverband Gebäude Grün e.V. (BuGG): Grüne Innovation Dachbegrünung – Wirkungen, Grundlagenwissen, Praxisbeispiele.

„DAS MACHT DIE STATIK NICHT MIT!“

Die Phrase

Die Vorteile eines Gründachs werden durchaus anerkannt, das Gründach wird aber mit Verweis auf eine möglicherweise fehlende statische Eignung abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- Pauschal wird davon ausgegangen, dass ein „Kiesdach“ auch für eine extensive Dachbegrünung geeignet ist.
- Die möglichen Lasten sind der Statik mit wenig Aufwand zu entnehmen (wenn die Planunterlagen noch vorliegen).

Mögliche Strategien und Alternativen

- Förderprogramme für Dachbegrünungen übernehmen oft keine vorherige Prüfung der Statik, was eine Hemmschwelle darstellen kann.
- Bei neuen Gebieten kann eine Dachbegrünung im Bebauungsplan vorgeschrieben werden, dann muss die Statik der Gebäude auch entsprechend ausgelegt sein.



„DA SITZEN VIECHER DRIN“ „IIHHH, DANN KOMMEN JA GANZ VIELE SPINNEN REIN!“

Die Phrase

Der Wert einer Fassadenbegrünung wird nicht abgestritten, diese aber mit Verweis auf Tiere, die möglicherweise in die Innenräume kommen könnten, abgelehnt.



Mögliche Gegenargumente

- ▶ Fassadenbegrünungen stellen einen wertvollen Lebensraum für Arten in der Stadt dar, wie Vögel oder Insekten.
- ▶ Die Sorge vor Insekten im Wohnraum durch Fassadenbegrünungen ist weit verbreitet, aber unbegründet („Fliegengitter“ sind mit Blick auf den Klimawandel und mit ihm auftretende neue Arten dennoch eine gute Investition).
- ▶ Grundsätzlich sind Spinnen und Insekten die Nahrung von z.B. Vögeln oder Fledermäusen (Nahrungskette).
- ▶ Essensreste im Hausmüll locken definitiv problematische Arten an, hier wären Bedenken eher angebracht.

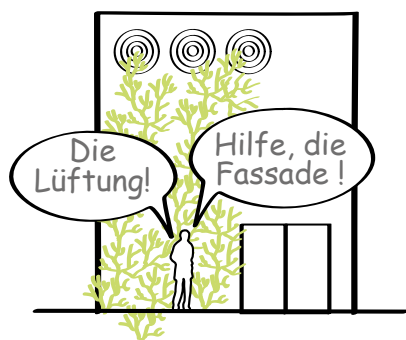


Was könnte hinter der Phrase stehen

Die Sorge vor den angst- und ekelbesetzten Seiten der Natur. Das kann für echte Phobien stehen (abklären) oder wieder auf die fehlende Wertschätzung urbaner Grünsysteme und Arten verweisen.

ZUM VERTIEFEN

z.B. BundesverbandGebäudeGrün e.V. (BuGG): Grüne Innovation Fassadenbegrünung – Positive Wirkungen, Grundlagenwissen, Praxisbeispiele.



„DAS MACHT DIE FASSADE KAPUTT!“

Die Phrase

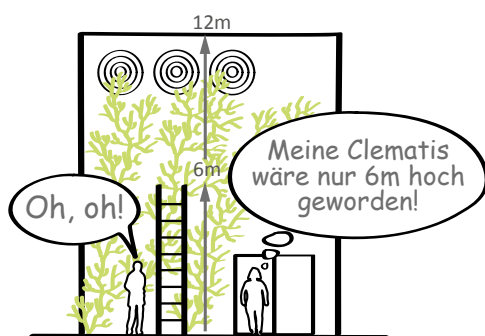
Der Wert einer Fassadenbegrünung wird nicht abgestritten, diese aber mit Verweis auf mögliche Bauschäden abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- ▶ Wie beim Gründach (S. 12): Verweis auf die Notwendigkeit, mit guten Fachbüros (Planung) und Fachfirmen (Ausführung) zusammenzuarbeiten.

Mögliche Strategien und Alternativen

- ▶ Es braucht eine gute Beratung zur Pflanzen- und Ranksystemauswahl (besser Beratung fördern, als Pflanzen).
- ▶ Eine einfache Fassadenbegrünung kann als „Do-It-Yourself-Projekt“ ausgeführt werden, wenn davor eine gute Beratung erfolgt ist.
- ▶ Bei der Pflanzenauswahl die Wuchshöhe der Pflanzen passend zu den Pflegemöglichkeiten bzw. der gewünschten Endhöhe wählen.



„WAS INTERESSIERT MICH DER FLUSS IN 100 JAHREN!“

Die Phrase

Mit der Aussage wird der grundsätzliche Wert von Maßnahmen für Hochwasserschutz nicht bestritten, diese aber mit Verweis auf erst in ferner Zukunft kommende Hochwasser-Ereignisse abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- Ein z.B. „100-jährliches Hochwasser“ bedeutet nicht, dass solche Wassermengen erst in 100 Jahren vorkommen.
- Der Fachbegriff bedeutet, dass es statistisch nur einmal in 100 Jahren zu so massiven Überschwemmungen kommt, es kann aber auch schon in der nächsten Woche so weit sein.
- Zu erheblichen Schäden kann es auch bei kleineren Hochwasser- oder Starkregen-Ereignissen kommen, beides tritt statistisch gesehen öfter auf.

Was könnte hinter den Phrasen stehen

Fachbegriffe wie „100-jährliches Hochwasser“ bzw. „HQ100“ können von Personen ohne fachlichen Hintergrund missverstanden werden.

Die Aussage kann aber auch auf Desinteresse an zukünftigen Entwicklungen hindeuten (eine „Nach-mir-die Sintflut-Einstellung“). Probleme, die nicht akut sichtbar sind, werden ausgeblendet oder als unbedeutend gewertet.



SCHON GEWUSST?

Der Deutsche Wetterdienst (DWD) definiert drei Starkregen-Ereignisse: von 15 bis 25 l/m² in einer Stunde (Markante Wetterwarnung) bis über 40 l/m² in einer Stunde bzw. über 60 l/m² in 6 Stunden (Extremes Unwetter).

Am 14.07.21 registrierte z.B. die Wetterstation Hagen-Holthausen ca. 240 l/m² in 22 Stunden, bei ca. 900 l/m² Jahresniederschlag.



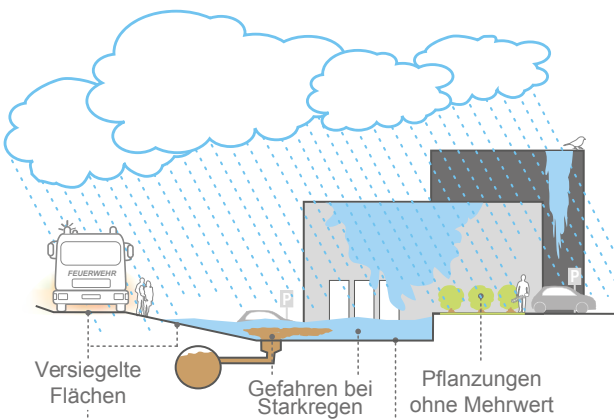
„SO VIEL WASSER WAR HIER NOCH NIE!“ „DIE PLANUNG IST ÜBERDIMENSIONIERT!“

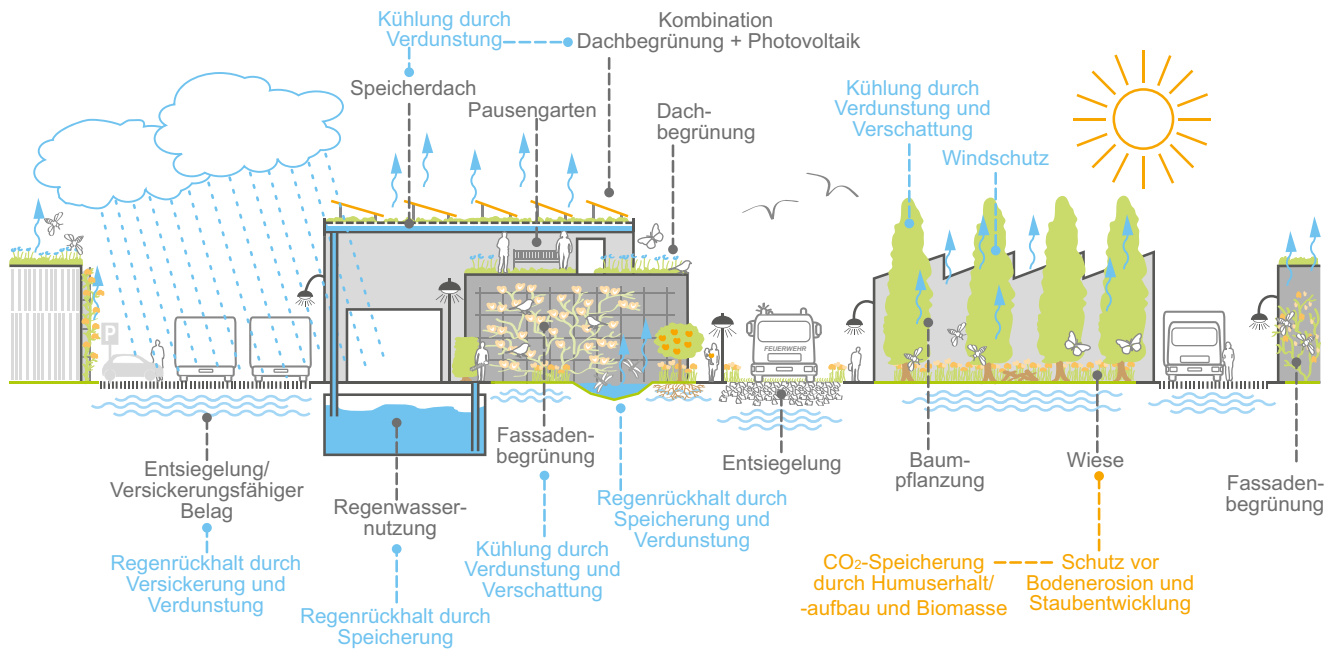
Die Phrase

Der grundsätzliche Wert von Maßnahmen für den Hochwasserschutz wird auch hier nicht bestritten, diese aber mit Verweis auf fehlende Hochwasser-Ereignisse abgelehnt.

Mögliche Gegenargumente

- Die eigene Erfahrung ist keine Basis für die Prognose zukünftiger Hochwasser-Ereignisse.
- Starkregen-Ereignisse nehmen immer mehr zu und können auch sehr kleine Wasserläufe zum Gefahrenpotenzial werden lassen.
- Starkregen-Ereignisse können auch ohne Bachlauf in der Nähe zum Problem werden: Wasser sammelt sich am tiefsten Punkt, bei entsprechenden Regenmengen können z.B. Straßen zu reißenden Fluten mit Schlamm und Geröllmassen werden.



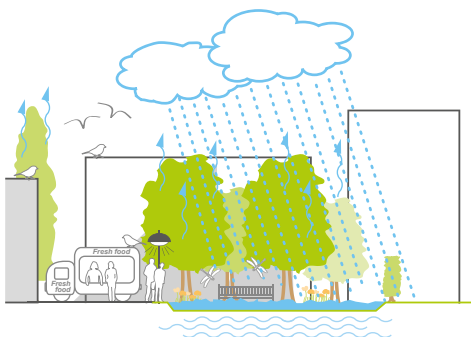


Maßnahmen zum dezentralen Wasser-
management und zur Minderung
der Folgen von Starkregen-Ereignissen
(Prinzip der „Schwammstadt“)

„DAS IST DOCH GEFÄHRLICH!“ „DAS IST JA GAR NICHT ABGESICHERT!“

Die Phrase

Mit der Aussage wird der grundsätzliche Wert von Maßnahmen zum dezentralen Regenwassermanagement (wie temporäre Versickerungsflächen) in einem Gebiet nicht bestritten, diese aber mit Verweis auf mögliche Risiken abgelehnt.



Flächen zum Versickern von Regenwasser
können auch Teil einer Freiflächenplan-
nung sein

Mögliche Gegenargumente

- ▶ Ein geplantes, zusammenhängendes dezentrales Regenwassermanagement (für größere Gebiete) wird von Fachpersonal geplant und berechnet. Hierfür gibt es auch wasserrechtliche Verfahren und Vorgaben (z.B. Einleiterlaubnis), die eingehalten werden müssen.
- ▶ Kleinere Maßnahmen wie Geländemodellierungen (z.B. eine Mulde im Vorgarten) stellen normalerweise kein erhöhtes Sicherheitsrisiko dar, können aber punktuell Starkregenereignisse abmildern, vor allem in Kombination mit anderen Maßnahmen.
- ▶ In der Umsetzung bedeutet ein dezentrales Regenwassermanagement häufig auch „nur“ Regenrückhaltung, sodass ab einem bestimmten Punkt ein Überlauf in das technische Netz (Kanal) stattfindet bzw. gewährleistet ist.

AUF EINEN BLICK

Ablehnende Haltungen sind selten „grundsätzlich“, sie resultieren zumeist aus:

- ▶ (berechtigten) Sorgen vor Arbeitsaufwand und unverhältnismäßigen Kosten,
- ▶ tradierten Wertungen, gestalterischen Präferenzen und Ordnungsvorstellungen,
- ▶ fehlendem Wissen um die Wirkung von „Grün“ in Bezug auf Artenvielfalt (Biodiversität), Stadtklima und Klimaanpassung sowie
- ▶ fehlendem Wissen zu Pflanzenauswahl und Pflege, Bauweisen sowie Richtlinien zur Sicherung der baulichen Qualität.



GUT ZU WISSEN

- ▶ Ablehnenden Haltungen kann man mit Umweltbildung und guten Argumenten entgegen treten!
- ▶ Informationsmaterial und Kommunikationsmittel wie Info- tafeln, Unternehmensnewsletter, Flyer, Presseberichte etc. machen die guten Argumente auch dauerhaft sichtbar.

ZUM VERTIEFEN, Z.B.:

Die **GeWa-Tipps und Themenhefte** bieten einen Einstieg in Themen wie biologische Vielfalt, Klimaanpassung, Netzwerkbildung oder multifunktionale Flächennutzungen.

Informationen zu Biodiversität bzw. nachhaltigen und naturnahen Gärten und Außenanlagen bietet auch das **Projekt „Tausende Gärten – Tausende Arten“**.

Der **Bundesverband Gebäude Grün e.V. (BuGG)** bietet umfangreiche Informationen zu Dach- und Fassadenbegrünungen.

Das **Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)** und die Bundesländer informieren über Klimaanpassung und Hochwasserprävention (inkl. Starkregengefahrenkarten).

Impressum

Herausgeber

Wissenschaftsladen (WILA) Bonn e. V.
Reuterstraße 157 | 53113 Bonn | www.wilabonn.de

Projekt „**Grün statt Grau – Gewerbegebiete im Wandel**“
www.gewerbegebiete-im-wandel.de

Text

Dr.-Ing. Sandra Sieber und das Team von „Grün statt Grau– Gewerbegebiete im Wandel“

Idee, Konzeption und Endredaktion

Dr.-Ing. Sandra Sieber

Grafik & Layout

eichenartig.de, Anja Eichen, Bonn

Bildnachweis

Falls nicht anders gekennzeichnet, WILA Bonn e. V. und Projektbeteiligte; Zeichnungen: Dr.-Ing. Sandra Sieber
Alle angegebenen Links Stand Januar 2022

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

FONA

Sozial-ökologische Forschung